
2017

Tagesseminar

„Das Richtige (?) tun“

Ethische Entscheidungen in der Hospizbegleitung

Samstag, 18. November 2017

10.00 – 17.00 Uhr

Die Begleitung von Menschen angesichts einer schweren und unheilbaren Erkrankung oder am Ende ihres Lebens erfordert nicht selten von allen Beteiligten Entscheidungen mit hoher fachlicher und kommunikativer Kompetenz. Wie können Ziele der Begleitung so angepasst werden, dass sie dem Willen des Betroffenen und seinem Behandlungswunsch entsprechen, gleichzeitig aber auch von einer klaren Behandlungsindikation getragen und von den Beteiligten als angemessen und sinnvoll betrachtet werden? Das Finden und Kommunizieren von ethischen Entscheidungen ist eine anspruchsvolle Aufgabe.

Welche Rolle kommt dem Ehrenamtlichen in diesem Setting zu?

An diesem Seminartag sollen sowohl inhaltlich-ethische Fragen der Teilnehmenden anhand konkreter Fallsituationen zu Sprache kommen, sowie durch supervisorische Arbeitsweise ergänzt werden.

Seminarleitung:

Ulrich Fink, geb. 1959, Dipl. Theologe, Pastoralreferent, Supervisor (DGSv),
Diözesanbeauftragter für Ethik im Gesundheitswesen, Hospizseelsorge

Tagesseminar

„Würdebewahrende Versorgung und Würdezentrierte Therapie“

Einblicke in Grundlagen und Anwendung

Samstag, 02. September 2017

Im Rahmen des Seminars sollen die TeilnehmerInnen nach einer Auseinandersetzung mit dem Begriff der Würde das Würdemodell von Professor Harvey M. Chochinov kennenlernen. Auf dieser Grundlage werden die konzeptionellen Grundlagen der Würdezentrierten Therapie („Dignity Therapy“), der Ablauf der Intervention sowie die die Patientenwürde stärkenden Faktoren einer würdebewahrenden Versorgung (ABCD) besprochen.

Fallbeispiele aus der Praxis werden die theoretischen Inhalte anschaulich und erlebbar machen.

Lernziele:

- Das Würdemodell von Professor Harvey M. Chochinov
- Das ABCD würdebewahrender Versorgung
- Konzeptionelle Grundlagen der Würdezentrierten Therapie
- Die eigene Haltung reflektieren können

Seminarleitung:

Sandra Stephanie Mai, geb. 1977, Dipl. Psychologin, seit 2011 in der interdisziplinären

Abteilung für Palliativmedizin der Universitätsmedizin Mainz in der Patienten- und Angehörigenbegleitung sowie in Forschung und Lehre tätig, Weiterbildung in Palliative Care für Psychologen (DGP), Vorsitzende des Vereins Deutsche Gesellschaft für Menschenwürde e.V.

Tagesseminar

Vorlesen in der Sterbebegleitung bei demenziell veränderten Menschen

„Von verlorenen Welten und gefundenen Königreichen“

Samstag, 24. Juni 2017

Vorlesen vor Menschen mit Demenz ist eine weitere Art der Begegnung und des Erlebens, die mit anderen Vorlesesituationen vieles gemeinsam hat und doch ganz anders ist.

Durch demenzielle Veränderungen nehmen Betroffene ihre Umgebung anders wahr. Daher ist es wichtig, auf die Zuhörerinnen und Zuhörer intensiv einzugehen. Mimik, Gestik, Körperhaltung und Status, aber auch Tonalität und Pausen sind von besonderer Bedeutung und können von den Menschen mit Demenz in den unterschiedlichsten Stadien noch gut gedeutet werden. Zusätzlich werden mit Hilfe von gut ausgewählten Requisiten die Sinne aktiviert.

Mit diesen „Vorleseaktionen“ werden Geschichten und Märchen sichtbar und können bei den Zuhörerinnen und Zuhörern Erinnerungen wachrufen, auf welche dann eingegangen wird.

Im Workshop wird am Vormittag die nonverbale und paraverbale Kommunikation erklärt und geübt. Zusätzlich wird die Methode der „Vorleseaktion“ vorgestellt. Am Nachmittag werden diese „Aktionen“ in Arbeitsgruppen praktisch angewandt.

Ein weiterer Teil beschäftigt sich mit der Vorlesesituation und der Auswahl von Geschichten, ebenso wird auf die Umgebung und auf geeignete Requisiten eingegangen.

Seminarleitung:

Veronika Uhlich, geb. 1967, Märchenerzählerin, Medienwirtschafterin und Geografin, ist seit 1998 in der Erwachsenenbildung tätig, zuerst in der Wirtschaft, nun überwiegend im Bereich Vorlesen für Menschen mit Demenz, Märchenkunde und Märchenerzählerin. Durch ihre Arbeit als Erzählerin in Senioreneinrichtungen entwickelte sie im Laufe vieler Jahre eine Methode, die bei Menschen mit Demenz Erinnerungen wecken kann.

Tagesseminar

Genogrammarbeit in der Begleitung und Betreuung schwerstkranker und sterbender Menschen und ihrer Familiensysteme

20. Mai 2017

In der Begleitung und Betreuung schwerstkranker und sterbender Menschen werden uns immer wieder Familiengeschichten von einzelnen Familienmitgliedern aus deren unterschiedlichen Erlebensdimensionen erzählt. Diese individuellen Erzählungen lassen uns erahnen, wie ungeheuer komplex die verschiedenen Muster dieser Familiengeschichten sind. Um sich diesen Mustern sensibel, allparteilich, anerkennend und wertschätzend zu nähern, kann das einfache Werkzeug Genogramm sehr hilfreich sein.

Familientherapeuten haben jene Form eines kommentierten Stammbaums entwickelt, die wir Genogramm nennen. Es ist ein einfaches Instrument, das unterstützend bei dem Versuch sein kann, einen erweiterten Verständnishorizont für die Lebensgeschichte des schwerstkranken und sterbenden Menschen und im Kontext seiner Familienhistorie sein kann. Ein Genogramm hilft uns, die grundlegenden Fakten einer ganzen Familie nicht aus dem Blick zu verlieren, ist nicht nur deshalb wichtig, weil es uns vor Augen führt, was wir

bereits wissen, sondern auch, weil es uns darauf hinweist, was wir nicht wissen und vor uns geschützt verborgen bleiben soll.

In dem Seminar werden Ziele, Inhalte, Methoden und Grenzen der Genogrammarbeit in der Begleitung und Betreuung schwerstkranker und sterbender Menschen und ihrer Familiensysteme beleuchtet.

Ziele der Genogrammarbeit sind, sich dem Fundament der persönlichen Wertevorstellungen des schwersterkrankten, sterbenden Menschen vor dem Hintergrund seiner Familiengeschichte behutsam und anerkennend zu nähern und dieses wertzuschätzen, eine erweiterte Sichtweise auf das Familiensystem zu erlangen, Grenzen der eigenen fachlichen Kompetenz zu erkennen und entsprechend zu handeln, neue Optionen für die Begleitung und Betreuung zu erkennen und einen Beitrag zur Erhaltung und Verbesserung der Lebensqualität des schwersterkrankten, sterbenden Menschen und seines Familiensystems zu leisten.

Seminarleitung:

Ute Pelzer, zertifizierte Kursleiterin/Trainerin Palliative Care, System- und Familientherapeutin (DGSF), Supervisorin (DGSF)

Vortrag

„Medikation in der Palliativkrise“

28. März 2017

Was braucht man?

„Must have“ und „Nice to have“ in der Notfallbox des SAPV-Teams

Referent:

Dr. med. Hinrich Haag

Facharzt für Allgemeinmedizin, Spezielle Schmerztherapie, Akupunktur, Palliativmedizin

Wochenendseminar „Das Leben wird vorwärts gelebt und rückwärts verstanden“

03. bis 05. März 2017

Aus Nahtoderfahrungen wissen wir, dass wir im Tod in Sekunden unser Leben rückwärts überschauen. Eine vorherige Nacharbeit des Lebenspanoramas mit all den Höhen und Tiefen, einer noch möglichen Versöhnung und manchen restlichen Aufgaben ist Anliegen einer Biografiearbeit, nicht nur, aber vor allem mit Sterbenden und Trauernden.

Das Seminar will aufzeigen, wie Biografiearbeit in der Sterbebegleitung und Trauerarbeit, aber auch bei allen Menschen im mittleren Lebensalter, hilfreich, sinnvoll und konkret ermöglicht werden kann und hat einen hohen Selbsterfahrungsanteil.

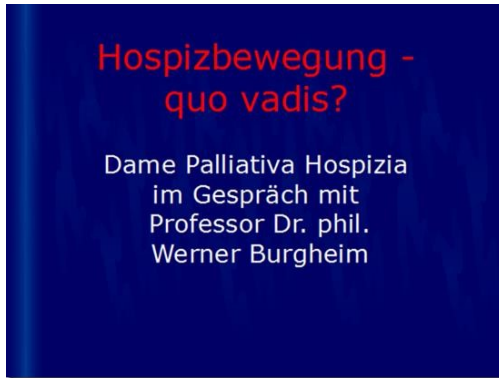
Ziel des Seminares ist, die Bedeutung der Biografiearbeit für das derzeitige und zukünftige Leben erkennen.

Es wird mit Aussprache, Übungsbeispiel und Handouts mit Anregungen gearbeitet.

Literaturhinweis:

Burgheim, W. Strukturierte Biografiearbeit mit Sterbenden und Trauernden. In: Ders. (Hrsg.), Im Dialog mit Sterbenden. – zuhören – reden – sich verstehen. Merching 2007, Seite 95-121

Beginn des Seminares:



Zum Lernhelfer:

Professor em. Dr. phil. Werner Burgheim lehrte über 30 Jahre an der Hochschule Darmstadt Krisen-Pädagogik und Didaktik der Erwachsenenbildung. Er ist seit über 20 Jahren in der Hospizarbeit leitend, aber auch ganz praktisch als Sterbe- und Trauerbegleiter, als Psychoonkologe, Seminarleiter und Coach engagiert. Zahlreiche Veröffentlichungen zur Hospizarbeit.

Tagesseminar

„Wie redest du mit mir? Wertschätzende Kommunikation kann man lernen“

18. Februar 2017

Kommunikation ist überwiegend Frauensache und damit haben sie auch mehr Verantwortung für deren Qualität. Frauen haben eine besondere Wahrnehmung dafür, wenn in der Kommunikation etwas nicht stimmt, z. B. das Gesagte nicht zur Körpersprache passt, wenn die Wertschätzung fehlt oder subtile Botschaften den Umgangston bestimmen.

Grundsätzlich ist die Sprache die Quelle vieler Missverständnisse und Kränkungen. Es kommt darauf an, ob Sender und Empfänger eine Botschaft mit dem Sach- oder Beziehungsohr aufnehmen und dementsprechend interpretieren. Wer häufig die Erfahrung macht, dass er nicht ernst genommen wird oder dass aneinander vorbeigeredet wird, resigniert eines Tages, findet vielleicht überhaupt keine Worte mehr oder wird zum großen Schweiger.

Eine gestörte Kommunikation zeigt sich meistens nicht in den Worten, sondern in dem Ton hinter den Worten, der die Musik macht. Wie wir unbewusst in negative Kommunikationsmuster (Kommunikationsfalle) geraten, aber auch, wie wir lernen, offen, selbstbewusst und wertschätzend miteinander zu sprechen, das zeigt dieses Seminar anhand von Beispielen und - wie es möglich ist, auch im Konflikt respektvoll miteinander umzugehen.

Es gibt ein paar „Spielregeln“ für gute Kommunikation, denn Gut miteinander zu reden ist erlernbar! In diesem Seminar erfahren Sie etwas über wertschätzende Kommunikation und Kommunikationsfallen und - wie man ihnen entgehen kann.

Referentin:

Frau Dorothee Döhring ist Autorin, Lebens- und Konfliktberaterin und für Volkshochschulen und kirchliche Erwachsenenbildung im Bereich Persönlichkeitsbildung tätig.

Vortrag mit anschließendem Austausch
Die Stimme der „stummen“ Patienten aus juristischer Sicht -
vorverlagerte Instrumente der Willensäußerung
02. Februar 2017

Grundlage unserer Hospizarbeit ist es, Sterbenden und denen, die ihnen nahe stehen, in ihrem jeweiligen Lebensumfeld Hilfe zum Leben in der Zeit des Sterbens zu geben. Grundlage unseres Tuns ist die Unantastbarkeit der Würde des Menschen bis zuletzt. Dies beinhaltet Achtung vor dem Leben und dessen Äußerungen.

Das Recht zur Selbstbestimmung über den eigenen Körper gehört zum Kernbereich der Würde und Freiheit des Menschen und ist im Grundgesetz verankert. Dieses Selbstbestimmungsrecht gilt für Gesunde und Kranke gleichermaßen. Jeder Mensch hat daher das Recht, eine medizinische Behandlung zu gestatten oder auch zu verweigern.

Selbstbestimmung setzt die Fähigkeit zur Willensbildung voraus. Der sterbende Patient kann die Fähigkeit zur Willensbildung verlieren. Oftmals verliert er auch nur die Fähigkeit, seinen Willen zu äußern, obwohl eine Willensbildung im rechtlichen Sinne noch möglich ist.

Der Gesetzgeber hat vorverlagerte Instrumente der Willensbildung für den Fall der Entscheidungsfähigkeit geschaffen.

Dies sind Patientenverfügung, Betreuungsverfügung und Vorsorgevollmacht.



Doch werden diese Instrumente auch dann dem Anspruch gerecht, die Würde des Patienten zu wahren, wenn dieser zunächst noch entscheidungsfähig ist, aber zunehmend die Fähigkeit verliert, Entscheidungen für sich selbst zu treffen? Was ist, wenn der Patient stufenweise Äußerungsfähigkeit und Einwilligungsfähigkeit verliert?

Wie kann es gelingen, dem sterbenden Patienten bis zuletzt beizustehen, auf noch vorhandene Lebensäußerungen zu hören und seine Würde zu achten, wenn die Kommunikation mit dem Patienten zunehmend schwieriger wird?

Wir wollen uns darüber austauschen, wie es uns gelingen kann, auf den "stummen" Patienten zu hören und ihm unter Wahrung rechtlicher Belange eine Stimme zu geben.

Referentin:

Dr. jur. Brigitte Schorz, Leiterin Besuchs- und Begleitdienst, Malteser Leverkusen